

Der Ausbruch aus Kesseln

Autor(en): **Jaggi, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dere aber bietet der mittlere Panzer in einem Kernwaffenkrieg die größere Überlebenschance.

Im Januarheft 1964 äußert sich schließlich noch Genieoberst H. A. Franssen zur gleichen Frage. Er weist darauf hin, daß die Gewichtsklasse des Panzers nicht allein durch die von der kämpfenden Truppe gestellten Forderungen bestimmt werde, sondern ebenso sehr sich nach der Kapazität des Brücken- und andern Übersetzmaterials zu richten habe. Besonderes Augenmerk legt

er auf den Umstand, daß schwere Spezialpanzer (Brückenlegepanzer, Tankdozer) nur dann sinnvoll eingesetzt werden können, wenn sie den Kampfpanzern zu folgen vermögen.

Zum Vergleich mit den weiter oben angeführten Gefechts-geschwindigkeiten sei hier noch eine aus russischer Quelle stammende, nach «Militaert tidsskrift», Kopenhagen, zitierte Tabelle über Kampf- und Marschleistungen bei Panzertruppen ange-führt:

Operation	Einheit	Gesamte Operations-tiefe km	24-Stunden-Perioden mit ununterbrochenem Vorrücken	Durchschnittliches Vorrücken je 24 Stunden km	Maximales Vorrücken je 24 Stunden km	Abstand zwischen Panzern und nachfolgenden andern Einheiten km
Dnjepr-Woronesch September 1943	3. Gd.Pz.A.	250	10	25	70	70
Uman-Operation März 1944	2. Pz.A.	240	13	20	45	30
Weißrußland Juli 1944	5. Gd.Pz.A.	500	17	30	55	40
Vistula-Oder Januar 1945	1. und 2. Gd.Pz.A.	600 700	17 17	35 40	75 75	60-80 80

Der Ausbruch aus Kesseln

Von Oberstlt. O. Jaggi

Einleitung

Die Kesselschlacht ist die klassische Form der Vernichtungsschlacht. In früheren Kriegen endete die Einschließung in der Regel mit der Kapitulation oder Vernichtung der eingekesselten Verbände. Der erste Weltkrieg mit seinen erstarrten Fronten und selten gelungenen Durchbrüchen ist arm an Kesselschlachten. Immerhin gelang einigen, meist kleineren Kampfgruppen nach erfolgter Einkesselung der Ausbruch. Am bekanntesten ist der des XXV. deutschen Res.K. und der 3. Garde-Div. bei Brzeziny am 24. November 1914. Der zweite Weltkrieg weist bereits eine beträchtliche Anzahl von Kesselschlachten und mehr oder weniger gelungenen Ausbrüchen auf. In einem zukünftigen Kriege müssen größere und kleinere Verbände vermehrt mit der Einkesselung rechnen. Die bewegliche Kampfführung, die Vollmotorisierung großer Heeresteile, die verbesserten Möglichkeiten von Luftlandeoperationen und endlich der Einsatz von Atomwaffen werden voraussichtlich dahin führen, daß das unverhoffte Eingeschlossensein weder von der Führung noch von der Truppe als katastrophal angesehen werden. Das setzt aber die Verwertung der vorhandenen Kriegserfahrungen voraus. «Weil der Ausbruch eingeschlossener Kräfte nicht lediglich Angriff und Durchbruch unter erschwerten Bedingungen ist, kann er nicht nur nach deren Grundsätzen geführt werden, sondern müßte als besondere Kampfart in den Vorschriften der Truppenführung behandelt werden, ebenso wie darin der Rückzug nicht fehlt» (Carl Wagner). Es wäre unverantwortlich, wenn wir dieser Kampfart, besonders hinsichtlich Führung und Truppenausbildung, in Zukunft nicht die ihr zukommende Beachtung schenken würden.

An Hand von drei Beispielen aus dem zweiten Weltkrieg und einiger Betrachtungen soll der Leser auf Probleme hingewiesen werden, die sich aus dem Einkesselte sein ergeben.

Beispiele

Ausbruchskämpfe des Grenadierregiments 683 vom 12. bis 18. März 1944 (Skizzen 1 und 2)

Auf dem Rückzuge vom Dnjepr zum Bug erreichte die 335. deutsche Inf.Div. am 12. März 1944 mit dem Gren.Rgt. 683 Sseideminucha am Ingulez. Es hatte hier eine Brückenkopfstellung zu beziehen, um die noch östlich stehenden Teile der Division aufzunehmen.

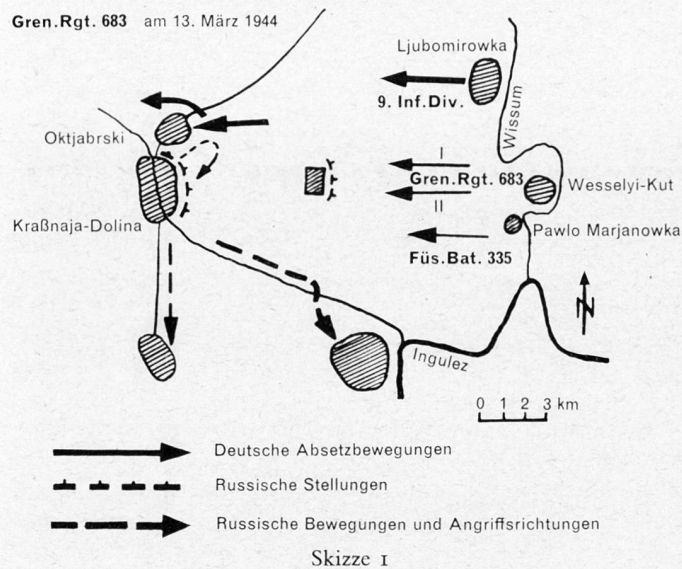
Gegen 10 Uhr wurde der Regimentskommandant zum Divisionsgefechtsstand beordert. Hier orientierte man ihn über die neue Lage. Etwa 50 km nordwestlich der 335. Inf.Div. hatte der Feind die deutsche Front durchbrochen. Er stieß zwischen dem Ingulez und dem Ingul südwärts vor. Der 12 km südwestlich von Sseideminucha gelegene Verkehrsknotenpunkt Ssnigirewka sowie die Gegend südwestlich davon befanden sich bereits in seinem Besitze. Damit stand er im Rücken der 335. Inf.Div.

8 km westlich von Sseideminucha liegt am Westufer des Wisumbaches der kleine Ort Wesselyi Kut. Um den Übergang über diesen Wasserlauf für die Division offenzuhalten, erhielt das Gren.Rgt. 683 den Auftrag, Wesselyi Kut schnellstens zu besetzen. Das aus 2 Bataillonen bestehende Regiment schob nach Erreichen des Ortes 2 durch schwere Waffen verstärkte Infanteriekompanien in erkundete Stellungen westlich des Dorfes vor, um es und seine einzige Brücke zu sichern.

In der Nacht erhielt das Regiment den Auftrag, am frühen Morgen des 13. März sich erneut westwärts abzusetzen, um den 17 km entfernten Ort Oktjabrski zu gewinnen. Die Masse der 335. Inf.Div. hatte dem Regiment unter Abwehr der von Osten nachstoßenden Russen zu folgen. Artillerie wurde dem Regiment nicht zugeteilt. Aus dem Raume Ljubomirowka sollte sich die 9. Inf.Div., aus der Gegend von Pawlo-Marjanowka das Füs.Bat. der 335. Inf.Div. zurückkämpfen. Der Regimentskommandant

rechnete damit, auf feindliche, mit Panzern verstärkte Kolonnen zu stoßen. Zur Panzerabwehr standen ihm nur 4 gezogene mittlere Pak zur Verfügung.

Am Morgen des 13. gewannen die nebeneinander vorgehenden Bataillone querfeldein rasch Raum nach Westen. Nach 9 km trafen sie auf Feind. Er hielt einen Weiler besetzt und feuerte aus 2 km Entfernung mit Maschinengewehren und 2-cm-Flak. Die beiden vordersten Grenadierkompagnien entwickelten sich und



griffen an. Pak und Infanteriegeschütze suchten geeignete Feuerstellungen. Staubwolken gingen hoch, die von feindlichen Wurfgranaten und leichten Panzerkanonen stammten. Die Kompagnien erlitten Verluste, das Vorgehen stockte.

Nach einer Feuerzusammenfassung vor dem nördlichen Bataillon gelang dort der Einbruch. Der Weiler wurde genommen, ein russischer Gegenstoß abgewiesen. Inzwischen war es Mittag geworden. Im Schutze der Häuser wurden die Kompagnien geordnet und zum weiteren Angriff bereitgestellt. Beim südlichen Bataillon, wo bedecktes Gelände das Vorankommen begünstigte, faßte das Regiment um 14 Uhr das Feuer aller schweren Waffen zusammen. Der Russe in Stärke von 2 Panzern und verlasteter Infanterie baute rasch ab.

Bei der Annäherung an Oktjabrski konnte das Rgt. 683 die Versorgung seines Gegners aus der Luft verfolgen. An Fallschirmen schwebten Lasten zur Erde. Die Abwürfe waren gut gezielt. Kein einziger Fallschirm landete auf deutscher Seite. Kurz danach schwoll das feindliche Feuer wieder an. Die vordersten Kompagnien des sich zurückkämpfenden Regiments lagen knapp 400 m vor dem Dorfe fest. Sie suchten Deckungen oder schufen sich solche. Zwei russische Panzer kurvten im rechten Bataillon herum. Der Angriff trat in ein kritisches Stadium.

Die gegnerischen Panzer wurden von einem Pakzug unter Feuer genommen. Darauf drehten sie ab. Die Lage erforderte einen raschen Entschluß. Der Regimentskommandant befahl, das Feuer der schweren Waffen auf den Nordteil von Oktjabrski zu konzentrieren. Alles aus sich herausgehend, stürzte das rechte Bataillon auf den Ort zu, brach in diesen ein, machte links um und rollte ihn von Norden auf. Das linke Bataillon vermochte dadurch gegen Abend in den Südteil einzudringen. Dicht südlich von Oktjabrski liegt der Ort Kraßnaja-Dolina. Der dort stehende Feind wurde vom Regimentschef als sehr stark eingeschätzt, so daß dieser Ort ohne Artillerieunterstützung kaum zu nehmen war. Das Rgt. 683 bezog deshalb rund um Oktjabrski eine Verteidigungsstellung. Das südlich von ihm sich zurückkämpfende

Füsilierbataillon blieb vor Kraßnaja Dolina liegen und grub sich ein. Der Raum nordwestlich und nördlich von Oktjabrski schien feindfrei zu sein. Das Regiment wurde in der Nacht durch ein Marschbataillon einer anderen Division verstärkt. Die 350 Mann verteilte man auf die beiden Grenadierbataillone. Die Nacht verlief ruhig.

Nach einem Funkbefehl der Division hatte das Rgt. 683 am 14. März den 18 km westlich von Oktjabrski gelegenen Ort Nowo-Alexandrowka zu gewinnen. Der Regimentskommandant setzte um 5.30 Uhr das 1. Bat. auf Pokrowskij, das an dem Wege nach Nowo-Alexandrowka liegt, an, während das 2. Bat. den Befehl erhielt, den Gegner in Kraßnaja Dolina zurückzuwerfen und auf der weiter südlich sich hinziehenden Straße Pokrowskij zu erreichen. Sollte ihm dies nicht gelingen, hatte es dem 1. Bat. zu folgen. Dieses gewann nach Westen zügig Raum; das 2. Bat. sah sich aber durch starkes Feindfeuer an den Boden genagelt. Immerhin zog es die ganze Aufmerksamkeit des Gegners auf sich, was dem Schwesterbataillon zum Vorteil gereichte. Um 7 Uhr fehlte jede Verbindung mit der Division, für die der Weg nach Westen offenzuhalten war. Der Regimentskommandant entschloß sich, die Gunst der Lage auszunützen und das 2. Bat. dem 1. folgen zu lassen. Da traf der Divisionskommandant ein und befahl, Oktjabrski so lange besetzt zu halten, bis die Division nach Westen abgeflossen sei. Dem Regiment wurde eine Abteilung leichter Feldhaubitzen unterstellt. Sie ging mit südlicher Hauptschußrichtung so in Stellung, daß ihre Geschütze notfalls auch gegen vorbrechende Panzer feuern konnten.

Das 1. Bat. hatte Rownoie zu erreichen und den Rückzugsweg in diesem Geländeteil offenzuhalten. Um 11 Uhr nahm es den Ort gegen schwachen Feindwiderstand in Besitz.

Im Verlaufe des Vormittags näherten sich von Westen eine Anzahl russischer Panzer und verschwanden in Kraßnaja-Dolina. Das durch Oktjabrski ziehende Pi.Bat. 335 verminte vorsorglich den Südrand des Ortes. Zudem gingen die beiden Pakzüge des Gren.Rgt. 683 mit Schußrichtung nach Süden in Stellung. Gegen 11 Uhr rollte aus Kraßnaja heraus in nordöstlicher Richtung ein Dutzend T 34. Zur gleichen Zeit marschierten nur 1,5 km weiter nördlich, aber durch eine Geländewelle der Sicht der Panzer entzogen, die von Osten kommenden Verbände und Trosse der 335. Inf.Div. in fast ununterbrochener Folge über Oktjabrski nach Westen. Die Pak des Rgt. 683 eröffneten das Feuer. Die russischen Panzer wichen ihm aus, drehten nach Süden ab und verschwanden. So entging die Division einer drohenden Gefahr.

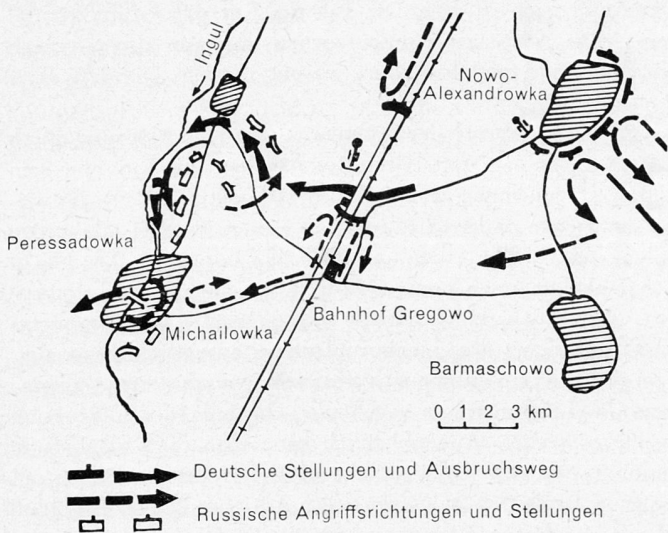
Kurz nach Einbruch der Dämmerung fand die Ablösung durch das Gren.Rgt. 684 statt. Gren.Rgt. 683 hatte in Rownoie sein 1. Bat. aufzunehmen und auf dem schnellsten Wege Nowo-Alexandrowka zu erreichen, wo ihm weitere Befehle zukommen sollten. Die Artillerieabteilung blieb ihm unterstellt. Die Nacht war dunkel, man sah kaum 20 m weit. An einer Weggabel nördlich von Oktjabrski wurde die Führungsstaffel des Regiments durch feindliches Maschinengewehrfire auseinandergesprengt. Von den 6 Mann fanden sich vorerst nur noch deren 4 zusammen. Zwei davon waren verwundet, ebenfalls Pferde. Ringsum knallte es weiter. Augenblicklich hatte man die Orientierung verloren. Mit Hilfe des Leuchtkompasses suchte der Oberst mit seinen 3 Begleitern in nordwestlicher Richtung den Anschluß an sein Regiment. Zuerst traf er auf die auseinandergerissene Artillerieabteilung. Der hintere Teil hatte den Weg verfehlt. In Pokrowskij stieß er auf weitere Teile des Regiments. Auch dessen Sturmkompanie war kurze Zeit nach dem Feuerüberfall auf Russen gestoßen, die die Spitze einer von Norden sich nähernden Kolonne bildeten. Es kam zu einem kurzen, heftigen Gefecht,

in dessen Verlauf die Kompanie stürmte und den Gegner ins Dunkel der Nacht zurückdrängte. Diese Feindkontakte verzögerten den Rückmarsch. Der Morgen des 15. März dämmerte bereits, als das Rgt. 683 Pokrowskij verließ. In Rownoie nahm es das 1. Bat. auf und gelangte ohne Feindberührung nach Nowo-Alexandrowka. Der Marsch dorthin gestaltete sich aber sehr beschwerlich. Kurze Zeit nach Verlassen von Rownoie begann es zu regnen. Der Weg führte querfeldein. Die Mannschaften versanken bis über die Knöchel in dem weich gewordenen Erdreich und manche Fahrzeuge bis an die Achsen. Einzelne, darunter auch Geschütze, mußten zurückgelassen werden und wurden zerstört.

In Nowo-Alexandrowka erhielt Rgt. 683 den Befehl, bis auf weiteres den Ort zu verteidigen. Die noch östlich stehenden Teile der Division waren aufzunehmen. An Stelle der bisherigen Artillerieabteilung wurde dem Regiment eine motorisierte Artillerieabteilung zu 2 Batterien zugeteilt. Es schob alle Verwundetenwagen und die zum Gefecht nicht unbedingt notwendigen Troßfahrzeuge ab. Diese hatten möglichst bald das Westufer des Ingul zu gewinnen. Zu den Nachbardivisionen bestand keine Verbindung. In südlicher Richtung schien nur mehr Feind zu stehen.

Mit den letzten vorbeirückenden Teilen der Division entsandte der Regimentskommandant 2 durch Granatwerfergruppen verstärkte Maschinengewehrzüge an die 8 km westlich verlaufende Bahnlinie (Skizze 2). Sie hatten bei zwei etwa 4 km auseinanderliegenden Bahnwärterhäuschen nach Süden und Norden zu sichern und dem Regiment den Weg zum Ingul offenzuhalten. In der Nacht vom 15./16. März und am frühen Morgen des 16. griff der Russe das Regiment mehrmals ohne nennenswerten Erfolg an. Beunruhigend war, daß mit der Division sich keine Verbindung herstellen ließ. Zwischen 7 und 8 Uhr wurden in südwestlicher Richtung in ungefähr 4 km Entfernung Motorfahrzeuge und berittene Verbände im Marsch nach Westen beobachtet. Anscheinend handelte es sich um Russen, die zu überholender Verfolgung angesetzt waren. Die Lage des Regiments wurde bedenklich, stand es doch 20 km östlich des Ingul. Sollte der Regimentskommandant gegen den Befehl Nowo-Alexan-

Gren.Rgt. 683 vom 15. bis 17. März 1944



Skizze 2

drowka aufgeben und auf eigene Verantwortung nach Westen abrücken? Um 9 Uhr brachte ein Major des Divisionsstabes den Befehl, sich unverzüglich auf den Brückenkopf Michailowka-

Peressadowka abzusetzen, der noch von Teilen der Division gehalten wurde.

Den kampferfahrenen Truppen des Rgt. 683 gelang es, sich am hellen Tage vom Gegner zu lösen. Kampfkräftige Spähtrupps wurden für 1 Stunde zurückgelassen. Als der Gegner die Räumung bemerkte, vermochte er mit seiner frontal verfolgenden Infanterie das Regiment nicht mehr einzuholen. Die motorisierten Batterien, die das Loslösen überwacht hatten, nahm der Oberst in einem Zuge an die Bahnlinie zurück. Beim südlichen Bahnwärterhäuschen fand der Regimentskommandant folgende Lage vor: Der 3 km südlich davon gelegene Bahnhof Gregowo war von starkem Feind aller Waffen besetzt. Mit dem Glase war ein Kavallerieverband zu erkennen, der das Bahnhofgelände in westlicher Richtung überquerte. Aber auch die Postierung am nördlichen Bahnwärterhäuschen sah sich kurz zuvor von den Russen angegriffen. Mit Hilfe der eben eingetroffenen Artillerieabteilung konnte der Angriff abgewiesen werden. Die letzten Teile der Division zogen in nordwestlicher Richtung dem Ingul zu. Der Oberst stand vor der Entscheidung, entweder den Bahnhof anzugreifen, um den Brückenkopf Michailowka auf kürzestem Wege zu gewinnen, oder ebenfalls nach Nordwesten abzubiegen. Er entschloß sich, der Division zu folgen, da das Regiment menschen- und waffenmäßig dem Gegner stark unterlegen war und unter Munitionsmangel litt. Der Weg nach Nordwesten führte durch ein mehrere hundert Meter breites und flaches, zum Ingul abfallenden Tal. Infolge der schlechten Terrainverhältnisse sah sich das Regiment gezwungen, weitere Fahrzeuge, darunter auch die letzten Pak und Infanteriegeschütze, zurückzulassen. Sie wurden gesprengt, der Inhalt feststeckender Troßfahrzeuge angezündet.

«Nach einigen Kilometern bot sich ein erschütterndes Bild: So weit der Blick reichte, standen in dem langgestreckten Tal, einzeln oder in Haufen beieinander, pferdebespannte Fahrzeuge, Kraftwagen, umgestürzte Wagen mit herausgerissenem Inhalt, einzelne Geschütze und auch zusammengewalzte Fahrzeuge mit toten Pferden davor und gefallenem Soldaten daneben. Dazwischen bewegten sich ziel- und planlos Trupps von Menschen. Hin und wieder drang schwacher Gefechtslärm herüber. Entgegenkommende Soldaten berichteten, daß die Division mit allen Trossen eingeschlossen sei. Der Russe sitze ringsum auf den Höhen, und auch der westliche Talaustritt sei gesperrt. Im Tal seien die Panzer und würden niederwalzen, was sich ihnen in den Weg stelle. Viele Soldaten hätten sich den T 34 ergeben.

Das Regiment mit seinem Kommandanten an der Spitze schob sich langsam in das allgemeine Durcheinander vor. Einige hundert Meter vorwärts tauchten Panzer auf. Die Kommandos ‚Halt!‘ und ‚Hinlegen!‘ entzogen das Regiment der Sicht der T 34. Die an der Spitze fahrende Batterie ging in Stellung und eröffnete das Feuer. Die Panzer antworteten und erzielten Treffer in der Feuerstellung. Dann entfernten sie sich.

Während des kurzen Feuerkampfes stand der Oberst zwischen den Geschützen. Die Augen seiner Männer, die um ihn herum lagen, waren auf ihn gerichtet. In allen war die bange Frage zu lesen: Was nun? Den Gedanken, sich dem Schicksal zu beugen, wies er von sich. Während der Oberst sich zu Pferd im Gelände umsah, um einen Ausweg zu finden, wurden die Bataillonskommandanten und der Führer der Artillerieabteilung herangeholt. Diesen befahl er:

„Regiment schlägt sich zum Ingul durch. Hierzu stößt es geschlossen dieses Tal entlang. Vorne das 2. Bat., das seine sämtlichen Maschinengewehre an die Spitze nimmt; dahinter die Regimentseinheiten und das 1. Bat. – Die Artillerie begleitet die Kolonne rechts und links. Sie hält sich zu sofortiger Feuereröff-

nung bereit. – Auftretender Feind wird überrannt. Antreten in 15 Minuten. Ich befinde mich bei der Spitze.

Der Betriebsstoff beider Batterien reichte höchstens noch für 2 km und ihre Munition nur noch für ein kurzes Gefecht.

Als das Regiment etwa 1 km vorangekommen war, rollten von links aus einem 400 m entfernten Seitental 12 T 34 wie eine Schlachtflotte in Kiellinie heraus. In der Mitte des Tales hielt der vorderste Panzer und hinter diesem die andern. Ihre Türme drehten sich, und die Geschütze richteten sich drohend auf das Regiment. Auf das Kommando: ‚Batterien Stellung, Feuer auf die Panzer!‘ folgte nach wenigen Augenblicken die Feuereröffnung. Um sich an dem Duell beteiligen zu können, mußten die tiefer haltenden T 34 den Hang etwas hochfahren. Diese Gelegenheit benutzte das Regiment, um in eine hier beginnende Balka (Schlucht) zu springen, die Deckung gegen Sicht und gezieltes Feuer bot. Allerdings mußten die noch verbliebenen Fahrzeuge zurückbleiben. In der Balka stürzte alles in dichten Haufen vorwärts, im toten Winkel an den Panzern vorbei und dem Ingul entgegen. Auch die Geschütze mußten natürlich zurückgelassen werden. Die Artilleristen fanden das Tal später wieder gesperrt und kämpften sich in den kommenden Nächten einzeln oder in kleinen Gruppen unter hohen Verlusten durch die russische Sperrlinie. » Der Ingul führte zu diesem Zeitpunkt Hochwasser, war sehr tief und außerordentlich kalt. Bevor das Regiment ihn aber erreichte, sah es sich erneut in Kämpfe verwickelt. Das Tal, in dem es dem Ingul zueilte, wird von einem Damm gekreuzt, auf dem die Straße nach Michailowka verläuft. Straße und Tal wurden hier vom Feuer feindlicher Scharfschützen und einzelner Maschinengewehre bestrichen. Diese saßen auf den letzten Erhebungen diesseits der Niederung und am Südrand eines kleinen Dorfes. Im Laufschrift gingen die Maschinengewehre des 2. Bat. am Damm in Stellung und eröffneten überfallartig das Feuer. Unter dem Eindruck dieses Massenfeuers gaben die Russen ihre Stellungen auf und verschwanden. In dichten Haufen überwand das Regiment darauf den Damm. Hinter ihm erschienen aber feuernd wieder Panzer, so daß der Oberst sich rasch entschließen mußte, was weiter zu geschehen sei. Da der Ingul nur schwimmend überquert werden konnte, ließ er in der mit hohem Sumpfgras und Büschen bewachsenen Flußniederung, in die sich die feindlichen Panzer nicht wagten, das Regiment linksrum machen, um den Brückenkopf Michailowka doch noch zu erreichen. Nach 2 km stieß es auf eine deutsche Sicherungslinie und 1 km weiter südlich in einem einzelnen Gehöft mit etwa noch 700 Waffenträgern auf den Divisionsgefechtsstand. Dieser war mit Verwundeten überlegt. Im Kessel befanden sich auch alle Trosse und Geschütze, die bisher durchgebracht werden konnten. Auch russische Kriegsgefangene und eine Viehherde, die von der Division mitgeführt wurden, waren hier eingeschlossen. Der General war über den Kräftezuwachs erfreut. »Aber wenn Sie meinen, im Brückenkopf zu sein, so irren Sie sich«, meinte er sarkastisch zum Regimentskommandanten. »Sie haben nur Ihren Kessel mit dem unsern vertauscht.«

In der Nacht griffen die beiden andern Grenadierregimenter der 335. Div. in südlicher Richtung an, um die Verbindung mit dem noch bestehenden Brückenkopf herzustellen. Der Angriff mißlang. Am frühen Morgen des 17. März erneuerte das Gren.Rgt. 683 den Angriff. Die beiden andern Regimenter deckten Rücken und Flanke. Dank einer wirkungsvollen Unterstützung durch mehrere Stukastaffeln, die die erkannten russischen Stellungen mit Bomben belegten und mit den Bordwaffen unter Feuer nahmen, dazu angespornt durch den in vorderster Linie mit vorgehenden Divisionskommandanten, glückte der Ausbruch. Im Dorfe Michailowka kam es an einigen Stellen noch zu

Häuserkämpfen. Um 9 Uhr war der im südlichen Dorfteil noch intakte Brückenkopf erreicht, der diesen mit einem Radius von 500 m umspannte. Unter leichtem Feinddruck ging das Gren.Rgt. 683 vom Angriff zur Verteidigung über.

Die Trosse der Division hatten sich bald nach Angriffsbeginn dem Regiment auf die Fersen geheftet und erreichten fast gleichzeitig mit ihm den Ostrand des Ortes. Während noch russisches Maschinengewehrfeuer auf der Brücke lag, überschritten die vordersten Infanterieeinheiten und die ersten Fahrzeuge bereits den Ingul. Anschließend floß stundenlang und pausenlos alles zum freien Ufer ab, die Trosse, die Geschütze, die Verwundeten, die Gefangenen und die Viehherde. Zuletzt passierten die zwei angeschlagenen Regimenter den Brückenkopf und strebten dem Westufer des Ingul zu.

Indessen griff der Gegner Michailowka mehrmals und an verschiedenen Stellen an. Unter oft erbitterten Kämpfen wies das Gren.Rgt. 683, unterstützt durch gerettete Geschütze, die auf dem Westufer des Flusses Stellung bezogen hatten, sämtliche Angriffe ab. Am 18. März um 2 Uhr verließen die letzten Verbände, das 1. Bat. Gren.Rgt. 683 und das Pi.Bat. 335, den Brückenkopf. Die letzten Pioniere überschritten die Brücke um 4 Uhr. Darauf flog diese in die Luft.

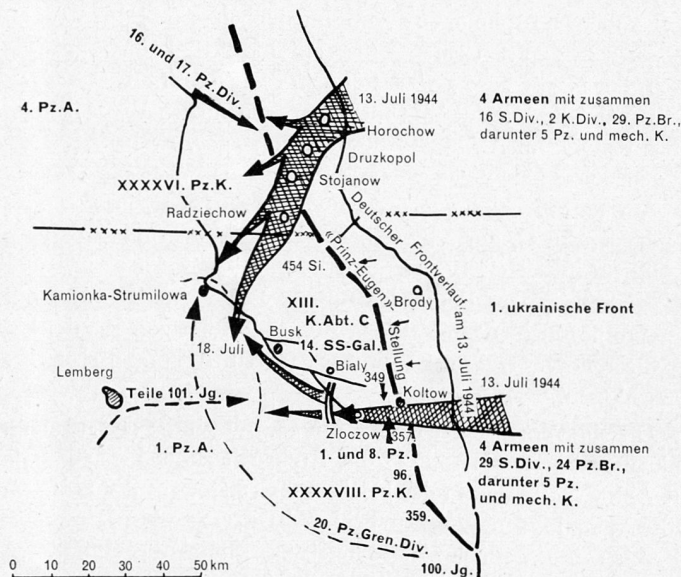
Das Gren.Rgt. 683 verlor bei diesen Kämpfen mehr als die Hälfte seiner Soldaten und büßte die Masse seiner schweren Waffen, seine pferdebespannten Trosse und sämtliche Motorfahrzeuge ein. Ähnliche Verhältnisse lagen bei den andern Verbänden der 335. Div. vor.

Der Ausbruch des XIII. deutschen Armeekorps aus dem Kessel von Brody vom 13. bis 23. Juli 1944 (Skizzen 3 bis 5)

Einleitung. Das XIII. AK kämpfte im Sommer 1944 im Verbande der 1. Pz.A. Es umfaßte die K.Abt. C, die 361. Inf.Div., die 454. Si.Div. und die 14. SS-Freiw.Div. Galizien. Dem Korps war zu diesem Zeitpunkt die 349. Inf.Div. unterstellt.

Die K.Abt. C, von der in den nachstehenden Ausführungen in erster Linie die Rede sein wird, wurde im Herbst 1943 gebil-

Die Einkesselung des XIII. AK vom 13. bis 18. Juli 1944



Skizze 3

det. Bei den Rückzugskämpfen auf den Dnjepr im Sommer 1943 erlitten die deutschen Frontdivisionen wie die neu herangeführten Divisionen schwere Verluste. Ihre Gefechtsstärke stand zahl-

lenmäßig in einem ungünstigen Verhältnis zu den Versorgungsdiensten und Trossen, die wenig gelitten hatten. Deshalb entschloß sich das Oberkommando des Heeres, je 3 geschwächte Infanteriedivisionen zu einer Korpsabteilung zusammenzufassen. Auf diese Weise entstanden an der Ostfront 6 Korpsabteilungen (A bis F).

Die K.Abt. C umfaßte die Reste der 183., der 217. und der 339. Inf.Div. Die in den bisherigen Divisionsabschnitten stehende Infanterie faßte man als «Divisionsgruppen» zusammen. Eine solche entsprach einem Infanterieregiment, so daß die K.Abt. C aus den Div.Gr. 183, 217 und 339 bestand. Die übrigen Waffengattungen (Artillerie, Pioniere usw.) der ehemaligen Divisionen wurden neu gegliedert und der K.Abt. C überwiesen. Die überzähligen Stäbe und Nachschubdienste schob man für Neuaufstellungen nach hinten ab.

Wie es zur Einkesselung des XIII. AK kam. Anfangs Juli verdichteten sich bei der Heeresgruppe Nordukraine die Anzeichen für eine russische Großoffensive.

- Am 6. Juli ordnete das XIII. AK den Alarmzustand an.
- Am 13. Juli setzte rechts und links des XIII. AK nach Zeit und Ort überraschend die erwartete Offensive ein. Der Angreifer erzielte tiefe Einbrüche bei Horochow im Norden und bei Koltow im Süden von Brody.
- Am 15. Juli gelang dem Russen der entscheidende Durchbruch. Aus dem Raume Zloczow im Süden gingen die 1. und 8. deutsche Pz.Div. zum Gegenangriff über. Sie vermochten den Einbruch einzuengen, aber nicht abzuriegeln. Im Norden wurden mit dem gleichen Ziele die 16. und 17. Pz.Div. bei Stojanow angesetzt. Auch hier blieb ein Erfolg aus.
- Das Lagebild vom 16. Juli deckte klar die russische Absicht auf, die deutsche Front beiderseits von Brody durch doppelte Umfassung herauszubrechen.

Das XII. AK befahl der K.Abt. C, einen Sperrverband zu bilden und bei Podhorce die rechte Korpsflanke zu sichern. Das Korps hatte auf die Prinz-Eugen-Stellung auszuweichen. Diese Bewegung entwickelte sich ohne Feindstörung ab.

- Am 17. Juli wurde Busk aus südöstlicher Richtung stark bedroht. Die 1. Pi.Bat. 219 erhielt den Auftrag, die Straße nach Lemberg im Raume von Busk offenzuhalten und den Rücken des Korps zu sichern.
- In der Nacht vom 17./18. Juli griff die 349. Inf.Div. südwärts an, um die Vereinigung mit der nach Norden vorstoßenden 8. Pz.Div. im Raume nordöstlich von Zloczow herbeizuführen. Die 1. kam nicht zustande.
- Am 18. Juli bedrängte der Russe das XIII. AK, insbesondere die K.Abt. C, nur schwach. Dagegen nahmen die Ereignisse im Rücken des XIII. AK ganz bedenkliche Formen an. Busk gelangte in den Besitz der Russen. Diese hatten zudem mit dem nördlichen Stoßkeil den Bug südöstlich von Kamionka-Strumilica erreicht. Damit war das XIII. AK praktisch eingeschlossen.

Der Ausbruch aus dem Kessel. Am 18. Juli wurde der allzulange hinausgezögerte Entschluß zum Ausbruch endlich gefaßt. Die K.Abt. C zerbrach sich in der Nacht vom 18./19. aus der Front zu lösen und durch die Wälder beiderseits der Straße nach Bialy-Kamien zu besammeln. Sie sollte als Sturmbock dienen und den Ausbruch in südlicher Richtung in einem dreitägigen Kampf erzwingen. Die 14. SS-Freiw.Div., die 361. Inf.Div. und die 454. Si.Div. hatten ihr den Rücken zu decken und sich der Lage entsprechend vom Feinde abzusetzen.

Die 14. SS-Freiw.Div. Galizien, die über eine vorzügliche Ausrüstung und Bewaffnung verfügte, wird als disziplinloser

Verband mit ganz geringem Kampfwert geschildert. Bei ihrer Aufstellung hätten die Russen angeblich 2000 Partisanen eingeschleußt.

Die K.Abt. C hatte im Morgengrauen des 20. Juli beiderseits von Bialy-Kamien über den Bug vorzugehen und nach Überschreiten des Zloczowkaabschnittes die Landbrücke zwischen Skwarzawa und Chilczyze in Besitz zu nehmen, mit starker Sicherung nach Südosten. Sie wurde durch das Füsilierbataillon der 361. Inf.Div. und die Stgesch.Br. 249 verstärkt. Zudem verfügte sie wieder über das eigene Pi.Bat. 219. Der 349. Inf.Div. oblag der Flankenschutz der K.Abt. C nach Osten.

Das XIII. AK erhoffte, am 21. Juli Anschluß an das angeblich nordwärts angreifende XXXXVIII. Pz.K. zu finden, und zwar mit der K.Abt. C zwischen Laki und Jasionowce, mit der 349. Inf.Div. bei Zloczow. Nach Öffnung des Kessels sollten zuerst Trosse und Versorgungsdienste mit den Verwundeten herausgeführt werden und anschließend die den Rücken deckenden Divisionen. So lange hatten die 2 Angriffsdivisionen mit Unterstützung des XXXXVIII. Pz.K. den Kessel offenzuhalten. Für die spätere Besammlung wurden ihnen Räume an der Zlota-Lipa zugewiesen. Der Angriffsplan basierte auf der nicht zutreffenden Annahme, daß die Front des XXXXVIII. Pz.K. feststände (nördlicher Flügel im Raume Zloczow) und es mit seinen 2 Panzerdivisionen (1. und 8.) dem eigenen Angriff erfolgreich entgegenstoßen werde.

Die Divisionsgruppen (Regimenter, von nun an nur noch als solche bezeichnet) der K.Abt. C erhielten am Mittag des 19. Juli für den 20. folgende Kampfaufträge:

- Rgt. 183 hatte aus der Gegend nordwestlich von Bialy-Kamien westlich der Straße Bialy-Kamien-Poczapy gegen den Zloczowkaabschnitt vorzustößen und nach Einnahme von Belzec und Poczapy die Höhen südlich davon in Besitz zu nehmen und zu halten.
- Rgt. 217 sollte, aus dem Raume von Czere-Mosnia antretend, über Höhe 366 und Zulice stark links gestaffelt Chilczyze erreichen.
- Zur Verfügung des Kommandanten der K.Abt. C hatte das Füsilierbataillon 361 rechts gestaffelt dem Rgt. 183, das Füsilierbataillon 217 als linke Flankensicherung dem Rgt. 217 zu folgen.
- Die Stgesch.Br. 249 mit dem Panzerzug und aufgefressener 1./Pi. 219 bekam den Befehl, nach Überschreiten des Bugs und der Inbesitznahme des Höhengeländes südlich des Flusses durch die Infanterie beiderseits der Straße nach Poczapy vorzustößen, um in schnellem Zupacken die Zloczowkaübergänge unverseht in die Hand zu bekommen und die Straße Zloczow-Busk zu sperren.

Der Angriffsbeginn wurde auf 3.30 Uhr festgesetzt. Man hatte aber nicht mit dem Verkehrschaos und den Zusammenballungen, die für eine Kesselschlacht typisch sind, gerechnet. Der durch sie verursachte Zeitverlust hatte zur Folge, daß der Angriff erst um 5 Uhr ins Rollen kam. Rgt. 183 stieß nur auf schwachen Feindwiderstand und erreichte Belzec bereits um 7.25 Uhr. Im Angriffsstreifen des Rgt. 217 wehrte sich der Russe besonders an der Höhe 366 zäh und verbissen. Er setzte hier Panzer und Pak auf Selbstfahrlafetten ein. Fünf der letzteren fielen dem Angreifer unverseht in die Hände. Drei davon wurden mit Bedienungen ausgefallener Pak durch die Deutschen bemannt und gegen die Russen eingesetzt. Um den feindlichen Widerstand bei Höhe 366 zu brechen, mußte entgegen der Angriffsplanung die verstärkte Stgesch.Br. 249 eingesetzt werden. Das wirkte sich insofern nachteilig aus, daß diese erst um 8 Uhr auf Poczapy antreten konnte. Sie erreichte die Bugbrücke daselbst erst nach hartem Kampf mit feindlichen Panzern. Die Rgt.Gr. (Bat.) 330 und

1./ Pi. 219 mußten den Ort in erbittertem Häuserkampf, der bis 15 Uhr dauerte, vom Feinde säubern.

Um die Mittagsstunde ergab sich für die K.Abt. C folgende Lage:

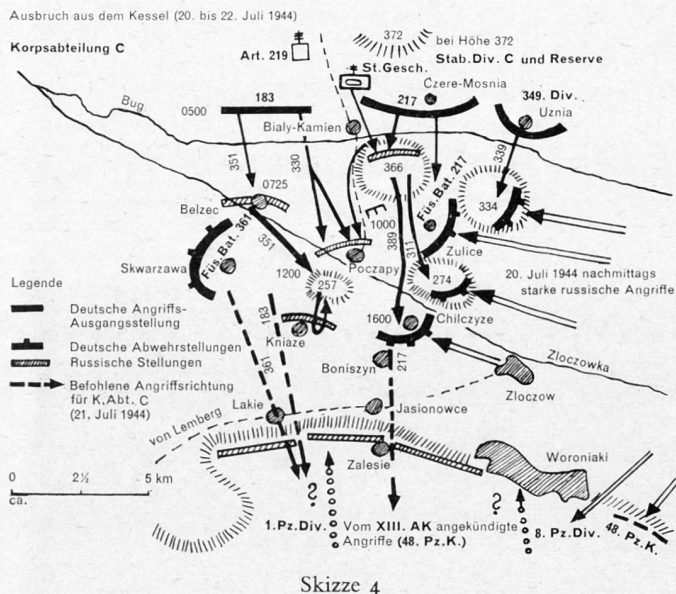
- Das Füs.Bat. 361, das bei Angriffsbeginn als Reserve der K.Abt. C bei Höhe 372 stand, wurde im Verlaufe des Angriffs an den rechten Flügel vorgezogen und deckte südlich des Bugs zwischen Belzec und Skwarzawa die rechte Flanke.
- Der rechte Flügel des Rgt. 183 (Bat. 351) lag bereits südwestlich von Poczapy auf Höhe 357, während das
- Rgt. 217 die Gegend westlich von Zulice erreicht hatte und das Füs.Bat. 217 bei diesem Orte nach Osten und Südosten sicherte.
- Das Rgt. 339 unterstand der 349. Inf.Div. Sie hatte sich im Morgengrauen in den Besitz der Höhe 334 gesetzt und stand jetzt südlich von ihr im Kampf.

Bisher hatte sich der Durchbruchsangriff ziemlich planmäßig abgewickelt. Fast alle Angriffsziele der K.Abt. C waren erreicht. Zur Abschirmung nach Südosten wurden 3 Batterien des Artillerieregiments nachgezogen. Der Stab der K.Abt. C verlegte den Gefechtsstand in den Wald südostwärts von Bialy-Kamien. Ihr Kommandant entschloß sich, die günstige Gefechtslage auszunützen und am Nachmittag weiter vorzustoßen. Rgt. 183 wurde auf Kniaze angesetzt. Rgt. 217 erhielt eine Doppelaufgabe. Mit dem Bat. 389 hatte es dem Gegner Chilczyze wegzunehmen, mit dem Bat. 311 nach Osten und Südosten eine starke Abwehr aufzubauen.

Die russische Reaktion auf den Durchbruchversuch begann sich erst im Verlaufe des Nachmittags in Form schwerer Luftangriffe auszuwirken. Bomber- und Schlachtfliegerverbände belegten Straßen, Batteriestellungen und Gefechtsstände fast anhaltend mit Bomben und beschossen lebende Ziele mit Bordwaffen, so daß die Ausfälle an Menschen und Material ein empfindliches Ausmaß annahmen. Dennoch kämpfte sich Rgt. 217, unterstützt von Teilen der Stgesch.Br. 249, ungestüm gegen den sich verzweifelt zur Wehr setzenden Russen aus der Gegend von Poczapy an Chilczyze heran und brachte es um 16 Uhr in seinen Besitz. Weniger glücklich als am Vormittag kämpfte Rgt. 183 bei Kniaze. Große Geländeschwierigkeiten sowie ein starker und entschlossen kämpfender Gegner waren die Ursachen. Nur schwachen Teilen gelang ein Vorstoß über die Straße Zloczow-Lemberg. Auch an der Ostflanke des Ausbruchskessels trat eine Verschlimmerung der Lage ein. Die 349. Inf.Div. war naturgemäß bestrebt, nach Süden Raum zu gewinnen, was ihr auch gelang. Offenbar setzte sie aber zur Abschirmung der linken Flanke zu schwache Kräfte ein. Heftige Kämpfe fanden um die Höhe 334 statt, die im Laufe des Nachmittags mehrmals den Besitzer wechselte und am Abend den Russen gehörte. Auch das bereits bei Zulice stehende Füs.Bat. 217 und das Pi.Bat. 219 sahen sich in schwere Kämpfe verstrickt. Dieser starke feindliche Druck bedrohte die ganze Ausbruchoperation, um so mehr als der Gegner auch von Norden her kraftvoll nachdrängte. Das XIII. AK war deshalb darauf bedacht, sich möglichst schnell mit den von Süden her vorgehenden Verbänden des XXXVIII. Pz.K. zu vereinigen. Es entschloß sich deshalb zur Fortführung der Ausbruchsbewegung auch während der Nacht. Um 18.45 gab es an die K.Abt. C und die 349. Inf.Div. folgenden Befehl heraus:

«8. Pz.Div. Woroniaki erreicht. Stößt auch bei Nacht aus dem Raum ostwärts Gologory morgen früh nach Norden. Angriffspitzen K.Abt. C und 349. Inf.Div. setzen auch bei Dunkelheit unter bisheriger Sicherung ihrer Flanken Angriff fort. Angriffsziel K.Abt. C Raum Lakie-Jasionowce, 349. Inf.Div. Zloczow.»

Daraufhin setzte die K.Abt. C Rgt. 183 auf Lakie, Rgt. 217 auf Jasionowce an, um hier die Verbindung mit der 1. Pz.Div. zu suchen. Angriffsbeginn 1 Uhr (21. Juli).



In der Nacht vom 20./21. Juli traten neue Friktionen auf. Die K.Abt. C entschloß sich, den Gefechtsstand südwärts in den Wald nördlich von Kniaze zu verlegen. Die schwierigen Geländebedingungen und unbeschreibliche Verkehrsstockungen hemmten das Vorkommen, so daß der Stab erst am 21. Juli, 5 Uhr, in Poczapy eintraf, aber ohne Funkgeräte, so daß die Funkverbindungen ausfielen. An ihrer Stelle wurden Ordonnanzoffiziere und Meldeläufer zur Verbindungsaufnahme eingesetzt.

Mit Anbruch der Dämmerung begannen auch die verheerenden russischen Luftangriffe wieder. Über die Lage seiner Regimenter konnte der Stab der K.Abt. C nichts oder nur wenig in Erfahrung bringen. Rgt. 183 hatte bei Kniaze einen Rückschlag erlitten und war nach Norden ausgewichen. Bat. 311 sicherte mit Teilen bei Poczapy. Über den Verbleib des Bat. 351 und die Lage des Rgt. 217 war überhaupt nichts in Erfahrung zu bringen.

Letzteres war inzwischen befehlsgemäß um 4 Uhr zum Durchbruchsangriff angetreten. Zahlreiche Versprengte anderer Divisionen verstärkten die Bat. 311 und 389. Es gelang ihnen, östlich an Jasionowce vorbei die dominierenden Höhen südlich des Ortes in schwingvollem Angriff zu erreichen. Infolge ihrem Leiden stießen sie aber nicht auf die erhoffte Panzer des XXXVIII. Pz.K. So entschlossen sich die beiden Bataillonskommandanten, den Anschluß an diese noch weiter im Süden zu suchen. Nach wechselvollen Kämpfen erreichten die Bataillone den Raum von Zukow, wo ihnen am Nachmittag die Kontaktaufnahme mit der 1. Pz.Div. gelang. Sie unterstellten sich dieser. Auch der Stgesch.Br. 249, jedoch ohne Geschütze und der 1./ Pi. 219 glückten dort der Ausbruch aus dem Kessel.

Der Stab Rgt. 217 kämpfte mit seinem Pionierregiment und Versprengten gegen die russische Flankenbedrohung erbittert um Chilczyze. Die kleine Schar vermochte den Ort bis zum Abend zu halten. Eine Verbindung zur K.Abt. C fehlte.

Auch um Poczapy wütete ein heftiger Häuserkampf. Die 2. und 3./ Pi. 219 und das Skijagdkommando standen Opfer in verlustreichem Abwehrkampf nach Osten. Durch schwere Bombenangriffe suchte der Gegner den Widerstand zu brechen. Inzwischen hatte Rgt. 183 einen neuen Versuch unternommen, bei Kniaze durchzubrechen. Vorübergehend gelang es Teilen, in den Einschließungsring eine Bresche zu schlagen und sich nach Süden zu bewegen.

zu gewinnen. In der Gegend von Gologory fanden diese Anschluß an die 8. Pz.Div., deren Spitzen in der Nacht vom 22./23. Juli von dort zurückgenommen wurden. Von diesen Ausbruchserfolgen vernahmen weder der Stab der K.Abt. C noch die Rgt.Stäbe 183 und 217 etwas. Die linke Flanke des XIII. AK sicherte das Inf.Rgt. 339 bei Höhe 274. Zur Ablösung des Füs.Bat. 361 im Raume Belsec-Skwarzawa wurde die 454. Si.Div. aus der Nordfront weggezogen und der K.Abt. C unterstellt. Die Lage war alles andere als rosig. Der russische

– Links: Rgt. 217 mit dem Füs.Bat. 217 (zu dem die Verbindung immer noch gesucht wurde) im Raume südlich von Chilczyze zur Wegnahme von Boniszyn und des südlich davon gelegenen Höhengeländes.

Die Artillerie hält sich zur Unterstützung dicht heran. »Östlich der K.Abt. C sollte die 349. Inf.Div. über Zloczow durchstoßen. Die Ausbruchsversuche der 3 Stoßgruppen wie der 349. Inf.Div. verliefen ganz unterschiedlich:

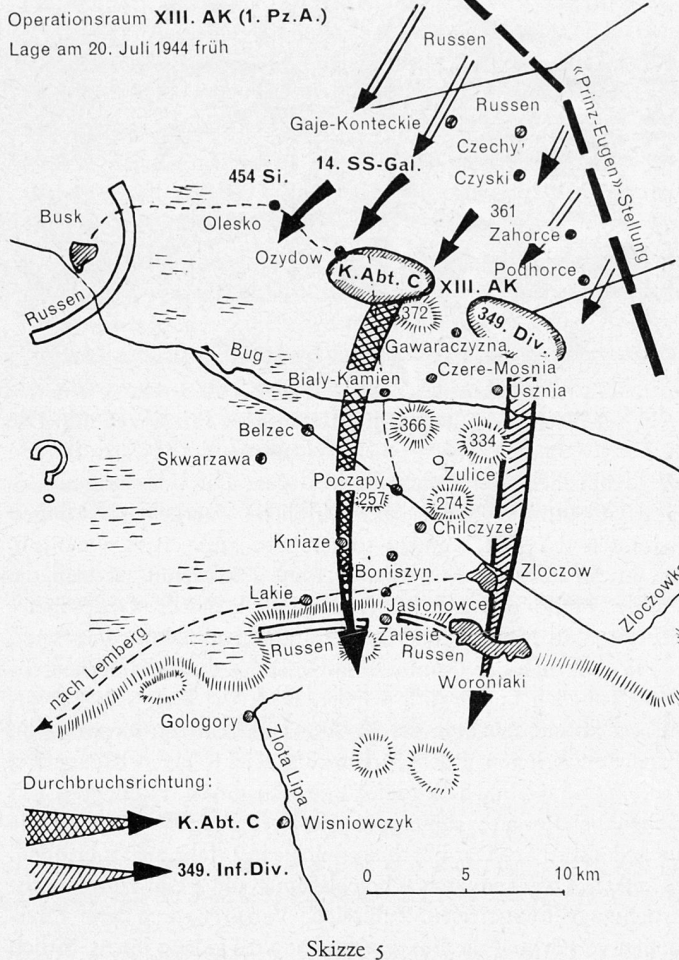
Von der rechten Stoßgruppe liegen nur von der 454. Si.Div. dürftige Angaben vor. Der Kommandant des Si.Rgt. 375 berichtet:

«Die 454. Si.Div. stand bis zur Nacht vom 21./22. Juli in schweren Abwehrkämpfen mit Front nach Norden und Nordwesten. Am Morgen des Ausbruchtages hatte das Si.Rgt. 360 den Auftrag, den nachrückenden Feind nach Norden abzuwehren, während die 454. Si.Div. mit Si.Rgt. 375 den Durchbruch auf Laki versuchte. Den hier in einzelnen Kampfgruppen eingesetzten Teilen blieb der Erfolg versagt. Der Regimentsstab Si.Rgt. 375 verblieb befehlsgemäß mit den Regimentstruppen beim Divisionsstab. Beide Stäbe erkämpften sich mühsam einen Durchbruch durch das Sumpfgelände nordwestlich von Kniaze. Der Ostteil dieses Ortes wurde nach wiederholten Ansätzen unter Führung des Kommandanten des Si.Rgt. 375 mit Angehörigen beider Stäbe genommen, wobei er verwundet wurde. Es gelang ihm aber, bis zum Bahndamm südlich von Kniaze durchzustoßen. Dort fand sich auch der Kommandant der 454. Si.Div. ein. Er bemühte sich, mit dem Fernglas vom Bahndamm aus die Feindlage im Raum um Laki festzustellen, und wurde durch Kopfschuß schwer verwundet. Das offene Wiesengelände zwischen der Rollbahn Laki-Jasionowce und Bahndamm lag unter schwerem feindlichen Sperrfeuer aus Richtung Laki. Es gelang dem Kommandanten des Si.Rgt. 375 mit Angehörigen seines Stabes und nur noch wenig andern Männern, durch das Feindfeuer hindurch das bewaldete Höhengelände östlich von Laki zu erreichen. In diesem Waldgelände fanden sich einzelne versprengte kleine Gruppen verschiedener Divisionen zusammen. Völlig erschöpft, mit nur geringer Bewaffnung, zum Teil noch Verwundete mit sich führend, ist es dann mitunter erst nach Tagen gelungen, den Anschluß an die letzten Teile des bereits ausweichenden XXXXVIII. Pz.K. zu finden. Der Masse der 454. Si.Div. ist der Ausbruch nicht gelungen. Unter blutigen Verlusten wurden die einzelnen Kampfgruppen aufgerieben. Der Rest geriet in Gefangenschaft.»

Der katholische Divisionspfarrer, der im ersten Weltkrieg als Offizier an der Front gestanden und im letzten das schwere Los russischer Kriegsgefangenschaft mit seinen Soldaten geteilt hat, schreibt:

«Es gibt keine Befehlsgewalt mehr im Kessel. Pausenlos hämmern die Stalinorgeln in die auf engstem Raum zusammengezogenen Truppen. Ohne Unterbrechung bombardieren die russischen Fliegerstaffeln aus geringster Höhe Fahrzeugansammlungen. Rund um den Kessel stehen die Geschütze und Granatwerfer des Iwan und feuern aus allen Rohren auf die Fülle der Ziele. Eine deutsche Batterie um die andere wird zerstört, eine Kompanie nach der andern erledigt und niedergemacht. Überall brennen Fahrzeuge, explodieren Benzintanks; dazwischen das Stöhnen der getroffenen und sterbenden Kreatur. Die Sonne ist über dem Kessel förmlich verschleiert von Dampf und Rauch. Die Erde bebzt und zittert...

Viele Männer bewahrten in der Hölle die Ruhe bis zum bitteren Ende, andere waren vor Entsetzen gelähmt, zu keinem Entschluß mehr fähig, manche nahmen sich selbst das Leben. Als die Sonne dieses 22. Juli 1944 unterging, war das XIII. AK



Druck von Norden verstärkte sich zusehends. Wenn in der Nacht vom 21./22. Juli der feindliche Einschließungsring nicht erneut aufgerissen werden konnte, war mit einem Ausbruch kaum mehr zu rechnen. Im Stab des XIII. AK herrschte eine gedrückte Stimmung, als die K.Abt. C sich mit ihm über die weiteren Maßnahmen besprach.

Im Verlaufe des Nachmittags gab Generalmajor Lange, Kommandant der K.Abt. C, an die unterstellten Truppen folgenden Angriffsbefehl heraus:

«Die K.Abt. C stellt sich nach Einbruch der Dunkelheit mit 3 Stoßgruppen bereit:

- Rechts: Füs.Bat. 361 im Raume Skwarzawa, mit dem Auftrag, über Lakie das südlich davon gelegene Höhengelände in Besitz zu nehmen. 454. Si.Div. folgt als rechte Flankensicherung des Korps.
- In der Mitte: Rgt. 183 mit Pi.Bat. und Skijagdkommando im Raume Kniaze zur völligen Wegnahme des Ortes, mit weiterer Stoßrichtung hart ostwärts an Lakie vorbei auf das südöstlich gelegene Höhengelände.

liquidiert: Zirka 25 000 bis 30 000 deutsche Soldaten lagen erschlagen auf dem Schlachtfeld. Ein paar tausend liefen noch einige Tage um ihr Leben bis nach Ungarn. Über den Rest senkten sich die große Nacht und das tiefe Schweigen der russischen Gefangenschaft.

So ein Ende ist bitter wie der Tod und schrecklich wie das Weltende.»

Auch der mittleren Stoßgruppe blieb der Erfolg versagt. Ihr hatte sich der kommandierende General des XIII. AK, General der Infanterie Hauffe, mit seinem Stabe angeschlossen, ferner versprengte Teile der 361. Inf.Div. Sichere Angaben über das Schicksal des Korpskommandanten liegen nicht vor. In den Nachkriegsveröffentlichungen wird er als gefallen geführt.

Mehr Erfolg verzeichneten die linke Stoßgruppe und Teile der 349. Inf.Div. Der Stab der K.Abt. C traf nordwestlich von Boniszyn auf Bat. 330. Dieses stellte sich hier zum Durchbruch bereit. Nach Osten schloß sich die 349. Inf.Div. mit dem unterstellten Inf.Rgt. 339 und dem Gren.Rgt. 912 an. Kurz nach 3 Uhr (22. Juli) traten diese Verbände zum Angriff an.

«Der Feind, der sich bis dahin völlig ruhig verhalten hatte, eröffnete sofort aus seinen gut ausgebauten Bergstellungen stärkstes Feuer. Panzer, Pak, Sfl.Flak, Granatwerfer und flankierende Maschinengewehre versuchten, unsere Angriffsgruppen niederzuhalten. Ohne Artillerieunterstützung stürmten Offiziere und Grenadiere, geführt von ihren beiden Generälen, in uner-

hörter Bravour und mit größter Todesverachtung unter brausendem Hurra wie eine gewaltige Brandung gegen die feindliche Stellung an, durchbrachen sie ungeachtet der großen Verluste wie das entfesselte Element selbst und stießen bis zur Rollbahn vor. Mehrere sperrende Panzer wurden im Nahkampf vernichtet, und auch das mit Hellwerden einsetzende und zunehmend sich verstärkende Artilleriefeuer aus westlicher und östlicher Richtung in Flanken und Rücken der angreifenden Truppe vermochte den gewaltigen Angriff nicht einzudämmen. Welle auf Welle brandete heran. Gegen 5 Uhr waren die Höhen südlich und westlich von Jasionowce genommen und der Ort selbst und auch Zalesie in eigener Hand.»

Die erhoffte Verbindung mit dem XXXXVIII. Pz.K. wurde aber hier noch nicht gefunden. Die seelischen und körperlichen Kräfte der durchgebrochenen und stark vermischten Kampfgruppen sowie die Führungsmittel reichten nicht mehr aus, an der Durchbruchsstelle den Kessel für nachfolgende Teile offenzuhalten. In der Nacht vom 22./23. Juli gelang es vermischten größeren Gruppen ein weiteres Mal, den Einschließungsring westlich von Jasionowce aufzubrechen. Später vermochten auch kleinere Gruppen nach Süden durchzubrechen. Von der K.Abt. C entkamen etwa 5000 Mann, größtenteils im Besitze ihrer Handfeuerwaffen, aber ohne Gerät und Fahrzeuge, aus dem Kessel. An Gefallenen oder Vermißten zählte sie 4132 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. (Schluß folgt)

Ein Vorschlag zur Klassifikation der elektrischen Übermittlungsmittel

Von Hptm. E. Benkler

Einführung

Jeder Kommandant steht immer wieder vor der Frage, welche Übermittlungsmittel einzusetzen sind. Die Vielfalt der heutigen elektrischen Mittel erschwert dem Taktiker unnötigerweise diesen Entschluß. Ein optimaler Einsatz des Materials setzt aber dessen genaue Kenntnis voraus. Mit diesem Aufsatz soll versucht werden, eine praktische Lösung für den Einsatz der elektrischen Übermittlungsmittel zu finden, gestützt auf die Zusammenarbeit von Taktiker und Techniker.

Rückblick

Die heutige Klassifikation erfolgte weitgehend entsprechend der Entwicklung des Übermittlungsmaterials. Eine prinzipielle Unterscheidung ergab sich aus der Übertragungsart, und zwar bestehen hier einerseits die Draht-, andererseits die Funkmittel. Beim Einsatz wurde vielfach von Voraussetzungen ausgegangen, welche heute zu Mißverständnissen führen könnten. Zum Beispiel ist es nunmehr nicht mehr selbstverständlich, daß das Telephon unbedingt eine Drahtverbindung sein muß. Auch stellt der Funk schlechthin nicht mehr nur eine Telegraphie- oder zweitrangige Telephonieverbindung dar. Die drahtlosen Mittel sind heute technisch so entwickelt, daß in den meisten Fällen eine sichere Verbindung hergestellt werden kann. Immer mehr werden auch Fernschreiber eingeführt, und zwar existieren auch hier sowohl Draht- als auch Funkverbindungen.

Zur Unterscheidung der Funkmittel wurde vor einiger Zeit eine Einteilung eingeführt, welche für den Techniker sicher notwendig, für den Taktiker jedoch nicht unbedingt verständlich ist. Vermutlich weiß nicht jeder Kommandant im gegebenen Moment, daß die SE-222-Station sowohl eine Fernschreib- als auch eine Sprechverbindung ermöglicht. Die Entwicklung der Übermittlungsmittel schreitet immer weiter, damit aber auch die

Verschiedenheit der Apparate, was zwangsweise zu einer Vermehrung der Bezeichnungen führt. Suchen wir also eine praktische Einteilung für den Kommandanten, welche gleichzeitig dem Fachgehilfen beziehungsweise dem Untergebenen eine weitgehende Freiheit in der engeren Wahl beläßt.

Vorschlag

Dieser Vorschlag basiert auf der Überlegung, unabhängig von den technischen Details eine praktische Grobklassifikation für den Taktiker zu schaffen. Demnach könnten heute folgende elektrische Übermittlungsarten unterschieden werden:

- Sprechverbindungen,
- Schreibverbindungen,
- Fernsehverbindungen.

Zur Erläuterung folgt hier kurz eine Beschreibung der erwähnten Übermittlungsarten.

Sprechverbindungen (eventuell Fernsprechverbindungen)

Die älteste elektrische Übermittlungsart und heute noch ein wichtiges Mittel ist die Telephondrahtverbindung. Die Entwicklung tendiert heute weitgehend auf eine bessere Drahtausnutzung, wobei unter anderem die Mehrfachkabel als ein Schritt in dieser Richtung betrachtet werden können.

Weitgehend wurden die Drahtsprechverbindungen durch Funk, also drahtlose Sprechverbindungen, ergänzt. Durch die beschränkte Anzahl Frequenzen ergibt sich hier jedoch eine gewisse Begrenzung in der Anwendung. Eine wertvolle Neuerung sind die ebenfalls drahtlosen Richtstrahlverbindungen. Es bleibt zu hoffen, daß deren Einführung bei der Truppe in nicht allzuweiter Ferne liegt.

Schreibverbindungen (eventuell Fernschreibverbindungen)

Auch hier waren ursprünglich nur Drahtverbindungen vorhanden. Ein typischer Vertreter ist der ETK. Heute sind jedoch